

Der Tod von Gorsleben und andere „tödliche“ Sonnenuhren

Man muss schon etwas näher herantreten, denn die Sonnenuhr, die weithin als „Der Tod von Gorsleben“ bekannt ist, trumps überhaupt nicht auf, ist nicht auf Fernwirkung angelegt. Diese Sonnenuhr an der Friedhofsmauer der Gemeinde Gorsleben, im Kyffhäuserkreis im Herzen Thüringens gelegen,



ist eine absolute Rarität! Der Gorslebener Steinmetz Andreas Borns, der sie im Jahr 1698 über die Eingangstür zum Friedhof in die Friedhofsmauer eingepasst hat, hat dies mit großer Kunstfertigkeit getan!



Es fällt zunächst auf, dass die Sonnenuhrplatte, schräg in die Mauer eingelassen ist und zwar dergestalt, dass sie vom Betrachter aus gesehen auf der linken Seite aus der Mauerflucht heraustritt und an dieser Stelle durch einen schlichten, abgerundeten Natursteinsockel abgestützt ist. Die heute mit Schiefer gedeckte Friedhofsmauer ist bei der Sonnenuhr mit einem hübschen, ebenfalls mit Schieferplatten eingedeckten Dachreiter versehen. Dieser hat einerseits eine bescheidene, rein praktische Schutzfunktion gegenüber den Wetterunbilden und dem Geäst der nahen Bäume, andererseits hat er aber auch eine nicht unwesentliche gestalterische Funktion.



Es sind zwei Sonnenuhrenflächen gestaltet. Wenn Sie einen Blick auf die Beschreibung dieser Sonnenuhr im DGC-Katalog werfen – siehe Abb. 3 – sehen Sie, was für bescheidene Menschen die Sonnenuhren-Leute sind! Bei 2 Sonnenuhrenflächen gilt diese Sonnenuhr schon als Vielfächner! Die kleinere zeigt die Tagesstunden von VI bis XII Uhr an. Es fällt auf, dass in der jetzigen Fassung nur die Ziffern von VIII bis XII Uhr ausgeführt sind und dass diese in Größe und Stellung etwas merkwürdig angeordnet sind. Das mag durchaus davon herrühren, dass bei der letzten oder einer vorangegangenen Restaurierung der Befund unklar war. Besonders merkwürdig mutet die ungleiche Höhe der beiden Elemente für die Ziffer IX an. Andererseits ist wiederum die XI recht reizvoll auf die Seite gelegt, um nicht mit den beiden Nachbarzif-

fern in Kollision zu geraten. Die Mischung von römischen und arabischen Ziffern auf einer Sonnenuhrenfläche ist eigentlich nicht plausibel, da die Jahreszahl der Entstehung der Sonnenuhr mit arabischen Ziffern angegeben ist: **1698** und obendrein auf der Hauptplattenseite die Stunden mit arabischen Ziffern markiert sind. Im Sonnenuhren-Katalog des DGC-Fachkreises ist diese Sonnenuhr wie folgt beschrieben:

06577 Gorsleben TH 51°16' -11°11'
 Friedhof, Eingangstor, 3 m hoch
 Vielflächner 2 Zbl, Zbl: vert., eben 120x40 u 120x80, Az: S O,
 Zeit: WOZ, Zählg: VIII-XII 3-11, röm. (süd) arab. (O), Skalen:
 Strahlen Rahmen 1/1, Schattenw: Polstab gestützt
 Relief: Sensenmann mit Sense, Sanduhr und Speiß (Polstab),
 Werkstoff: Naturstein, Entst: 1698, Ausfg: Pastor Webel (Anregg.)
 u. A.Borns, Stil: barock, Zustand: mangel., hist. interess., Anmerk:
 sog. Tod von Gorsleben; extrem historisch wichtig, Inschr: EXTRE-
 MAM REPUTAM QUALIBET ESSE TIBI Unsere Lebenszeit verfleucht
 wie ein schneller Schatten weicht. (DGC 6678)

Ich möchte dem Verfasser des Textes in einem Punkt besonders beipflichten, nämlich dass er diese Sonnenuhr als historisch „extrem wichtig“ eingestuft hat. In einem andern Punkt würde ich aber widersprechen: Ein Tod mit „Speiß“ ist das mit Sicherheit nicht! So ein Attribut würde man eher einem Teufel in die Hand drücken, nicht aber einem so liebenswürdig und heiter daher kommenden Sensenmann! Doch dazu später noch eine Anmerkung. Was mir an diesem Relief besonders gut gefällt, ist diese wohl bedachte Körperhaltung – wenn man bei einem menschlichen Gerippe von Körperhaltung sprechen darf. Aber wie da der Steinmetz den rechten Unterschenkel verkürzt darstellte, um so die räumliche Wirkung des einher schreitenden Sensenmannes zu unterstützen, ist schon bemerkenswert! Überhaupt ist dieser Tod gar nicht furchterregend dargestellt und ist mit seinem lachenden Mund, ein geradezu bayerisch anmutender „Boandlkramer“!



Marseille-Tarrot- Karte aus der freien französischen **Wikipedia** - Enzyklopedie: Stichwort „Sensenmann“

An dieser Stelle möchte ich gern einen kleinen historischen Exkurs einflechten. Der Sensenmann, auch Gevatter Tod genannt, ist eine aus dem Mittelalter stammende Allegorie des Todes. In der Zeit der großen Seuchen, wie der Pest, war der Tod ein naher „Bekannter“ und man suchte die Furcht vor ihm, die Angst vor dem plötzlichen eigenen Tod in Bildern zu bannen. In der Kunst tauchte bald das Motiv des „Totentanzes“ auf, mit seinen zahlreichen höchst unterschiedlichen Darstellungen in allen möglichen grafischen und plastischen Techniken. Die Literatur gibt das Jahr 1360 für eine der ersten Totentanzdarstellungen in der Lübecker Kirche an. Aber auch in Kartenspielen fürs Volk fand der Sensenmann seinen Einzug, wie er z. B. im Marseille-Tarot zu sehen ist

Der Schnitter war in früheren Zeiten ein wandernder Erntehelfer, der mit seiner Sichel oder Sense dafür sorgte, dass die Getreideernte rechtzeitig eingebracht werden konnte. Wenn man nun ein Skelett diese Arbeit verrichten lässt, ist die Symbolik für jedermann augenfällig und wenn dann zur Sense noch die Sanduhr als Zeitsymbol tritt, mit dem unten gefüllten Stundenglas, dann ist der Symbolgehalt überdeutlich formuliert. Gern bediente sich auch die katholische Kirche solcher warnenden Bilder-Figuren, um die Gläubigen vor dem nahen Tod zur geistigen Umkehr zu bewegen.



So steht im niederbayerischen Wallfahrtsort Altötting seit 1634 in der Pfarrkirche gleich neben dem Nordportal im Halbdunkel der Kirche eine hohe Schrankuhr aus der Pestzeit, bei der ein kleines Sensenmann-Figürchen im Sekundentakt mit seiner Sense

eine Schneidebewegung ausführt: In früheren Zeiten vielleicht ein etwas unheimlich wirkendes Memento mori. Keiner der vielen tausend Pilger dürfte es versäumt haben, einen Blick auf den „Tod von Eding“ geworfen zu haben! Ich erinnere mich allerdings noch gut daran, dass sich bei mir als Bub kein frommer Schauer einstellen wollte. Der Tod war mir einfach zu spillerig. Wie sich halt die Wirkweisen mit den Zeiten ändern!



Aber kehren wir nach Gorsleben in Thüringen zurück! Martin Schüler berichtet auf seiner hübschen Gorslebener Homepage www.gemeinde-gorsleben.de anschaulich und ausführlich darüber: „Laut Carl Wilhelm Kirchheim, der die Gorslebener Chronik 1825 schrieb, ist der "Tod von Gorsleben" auf den damaligen Pastor der Gemeinde, Christian Webel, zurückzuführen. Webel wurde am 14. Dezember 1654 in Nemsdorf bei Querfurt geboren... Christian Webel war sehr vielseitig begabt. Er schrieb historische Schriften über Querfurt, über seinen Geburtsort Nemsdorf, später auch über Gorsleben und verfasste Gutachten über das Münzrecht des Fürstentums. Bereits an der Querfurter Schule ließ er eine steinerne Sonnenuhr anbringen, die "gegen Mittag so viele Totenköpfe als Stunden zu sehen" hatte. Am 27. September 1693 wurde Christian Webel Pastor in Gorsleben. Er brachte, als er seine neue Stelle in Gorsleben antrat, seine Frau und fünf Kinder mit. Bereits drei Monate später, wenige Tage vor dem Weihnachtsfest, starb seine Frau im Alter von 28 Jahren. Täglich, wenn Pastor Christian Webel zur Kirche ging, musste er durch die Eingangspforte des Friedhofes an den Gräberreihen auch an dem Grab seiner Frau vorbei. Dies gab ihm anscheinend den Anstoß, vom Gorslebener Steinmetz Andreas Borns

den Gevatter Tod mit der Sense als Sonnenuhr über der Eingangspforte anbringen zu lassen... 1695, zwei Jahre nach dem Tod seiner Frau heiratete Webel die Tochter des Hausverwalters Francke vom Schloss Heldrungen. Seine zweite Frau Martha Sophie gebar ihm noch sieben Kinder, vier Jungen und drei Mädchen. Die drei Mädchen starben als Kinder in der Zeit vom 12. bis 16. März 1703 an einem "katharralischen Brustfieber" mit heftigem Husten... So hielt der "Sensenmann" eine "reiche Ernte" in der Familie des Pastors Christian Webel. Webel starb 1721 und wurde auf eigenen Wunsch in der Kirchengruft im Chorraum "seiner Kirche" beigesetzt.“

Kehren wir noch einmal zur 80 x 120 cm großen Hauptplatte der Sonnenuhr zurück und damit zu den Attributen des Sensenmannes. Der im Sonnenuhrenkatalog angeführte „Spieß“ ist mit Sicherheit eher als Heugabel zu deuten, die sich der Tod auf die linke Schulter gelegt hat und die somit auch als Polstab zur Anzeige der Tagesstunden dienen kann: Von 3 Uhr am frühen Morgen bis 11 Uhr Vormittag reicht die Anzeige. Gezeigt wird die wahre Ortszeit. Als die Sonnenuhr 1972 zur 1200-Jahrfeier der Gemeinde restauriert wurde, hat man sie leider zu prächtig herausgeputzt. Die vergoldete Sense – 1997 erneuert – und die vergoldete Heugabel sind sicherlich ein stilistischer Missgriff, zumal auch noch die Stützen derselben mit Blattgold belegt wurden. Der Zahn der Zeit wird hoffentlich bald daran nagen und die beiden metallenen Schattenwerfer – das Sensenblatt ist für die Zeitanzeige bei der kleineren Sonnenuhrfläche zuständig – wieder in ein bescheideneres Aussehen, wie es vormals war, zurückverwandeln!

Jede ordentliche ortsfeste Sonnenuhr sollte auch einen Sonnenuhrenspruch tragen. Die Gorslebener Sonnenuhr hat deren gleich zwei. Auf dem kleinen Sonnenuhrenblatt ist unten ein Motto in deutscher Sprache angebracht.



Der lateinische Spruch, zwischen den Füßen des Todes eingepasst, lautet: EXTREMAM REPUTA QUAM LIBET ESSE TIBI. Die deutsche Fassung dieses Spruchs finde ich auf Seite 22 der 3. Auflage von Peter Kunaths **1001 lateinische Sinnsprüche und Inschriften auf europäischen Sonnenuhren** (zu beziehen bei Sonnenuhr-Kunath@web.de): Rechne damit, dass jede beliebige (Stunde) für dich die letzte sein kann.

Ich hatte in meiner Artikelüberschrift nicht nur den Tod von Gorsleben, sondern auch andere „tödliche“ Sonnenuhren, d.h. Sonnenuhren, in denen der Tod eine Rolle spielt, angekündigt. Die für mich zweifellos interessanteste Variante, man könnte auch sagen Metamorphose sind die Darstellungen von alten, meist bärtigen, geflügelten Männern, die noch das Sensenattribut zitieren, aber eben nur hintergründig auf den Sensentod verweisen. Ich möchte hier zwei Beispiele aus Paris zeigen, einmal als Relief dargestellt, dann das Thema als Gemälde ausgeführt.



© François Pineau



© François Pineau

Mir sind noch vergleichbare Sonnenuhrdarstellungen aus Mallorca, aus Italien und Ex-Jugoslawien bekannt. **Iwan Kahn** aus der Schweiz zitiert in unserer Zeit auf seiner Glassonnenuhr noch einmal die alte, seit dem 14. Jahrhundert bestehende Totentanz-Tradition. Ein besonderer Dank geht hier an John Carmichael aus den USA für die freundliche Unterstützung. Schauen Sie doch einmal selbst auf diese vorzügliche Webseite für **Glassonnenuhren!** Iwan Kahns Sonnenuhr ist unter Nummer 164 registriert: http://advanceassociates.com/Sundials/Stained_Glass/sundials_SGS3.html



Bleibt zum Schluss noch einmal nachdrücklich festzuhalten: „Der Tod von Gorsleben“ ist eine einmalige Sonnenuhr! Gorsleben hält für seine Besucher noch einige andere hübsche Sonnenuhren bereit und wer sich für Geschichte interessiert, der mag sich auch noch über **Sethus Calvisius**, einem berühmten Sohn des Ortes informieren. Er wurde als Sohn eines Tagelöhners in Gorsleben geboren, begann als Chorschüler in Frankenhausen und Magdeburg, wurde nach dem Studium in Helmstedt und Leipzig Musikdirektor in Leipzig, wurde Kantor in Schulpforta, war Komponist und war bis zu seinem Tod als Thomaskantor tätig. Calvisius beschäftigte sich auch mit Mathematik und Astronomie. Er war mit Nikolaus Kopernikus in Verbindung.

Ich danke für die Kopiererlaubnis der Abbildungen Nr. 9 und Nr. 10 (beide Paris) durch François Pineau. <http://perso.wanadoo.fr/cadrans-solaires/index.html> sowie der Abb. Nr. 11 durch John Carmichael und empfehle wiederum Peter Kunaths **1001 lateinische Sinnsprüche und Inschriften auf europäischen Sonnenuhren**, 3. Auflage September 2005!

Reinhold R. Kriegler, Kopernikusstraße 125,
28357 Bremen, Reinhold.Kriegler@gmx.de